

Die Bürgerjürs

## Arbeit mit Herz und Verstand

Engagement, Motivation, Ernst, Sorgfalt und Pragmatismus – Das sind die einhelligen Schlagworte, mit denen alle Beteiligten die Arbeit der Bürgerjürs beschrieben. Das war nicht selbstverständlich. Schließlich kamen in allen Quartieren Menschen zusammen, die sich vorher nicht gekannt hatten und die sehr unterschiedliche Hintergründe mitbrachten. „Da sind ganz unterschiedliche Leute aufeinandergetroffen“, erinnert sich Karen Lönnecker, die als Bewohnerin über die Zufallsauswahl in das Gremium berufen worden war: „Man hat schon klar gemerkt, wer mit solchen Strukturen vertraut ist, und wer nicht.“

### Selbstorganisation statt Regulierung

Konnte man darauf zählen, dass sich die Jürs aus eigener Kraft zu arbeitsfähigen Gremien entwickelten, oder bestand Regulierungsbedarf? Würden sich unerfahrene Mitglieder

The neighbourhood jürs

## Working with warm hearts and open eyes

Commitment, motivation, dedication, and pragmatism were the key words which all the participants used to describe the work of the neighbourhood jürs. But things could have turned out very differently. After all, the people who were coming together in the neighbourhood jürs came from very different backgrounds, and had not known each other before. “There were really different people coming into contact with each other”, recalls Karen Lönnecker, a local resident who was selected at random as a juror. “You could tell quite clearly who was used to things like that and who wasn’t”

### Self-organisation instead of regulation

Would it be possible to rely on the jürs to develop into fully-functional bodies by their own efforts, or was there a need for control and intervention? Would the inexperienced members be able to make their voices heard,

Die Quartiersfondsjür  
der High-Deck-Siedlung  
bei der Arbeit  
The High-Deck Settlement  
neighbourhood fund allocation  
committee at work



durchsetzen oder von den versierten Praktikern ins Abseits gedrängt werden? In den ersten Sitzungen kam es in fast allen Juries zu Grundsatzdiskussionen, in deren Verlauf sich Entscheidungskriterien herauskristallisierten. Was einmal ausdiskutiert worden war, wurde danach als Referenz benutzt und erleichterte so spätere Entscheidungen.

Die Selbstorganisation funktionierte – nicht zuletzt, weil sich die Mitglieder gegenseitig den Rücken stärkten. So etablierte sich fast überall ein Kreis, der sich nach den Sitzungen zusammensetzte und weiter diskutierte. Dass ein regulierendes Eingreifen der Verwaltung nicht nur überflüssig, sondern eher kontraproduktiv gewirkt hätte, belegt die begleitende Beobachtung. Meist leitete der gewählte Juryvorsitzende die Sitzung. Wo Mitarbeiter des Quartiersmanagements die Leitung übernahmen, „litt darunter die Autonomie der Jury und das Selbstbewusstsein der Jurymitglieder“, heißt es im wissenschaftlichen Evaluationsbericht des Instituts empirica.

Der Umgang der Juroren untereinander war geprägt von hohem Respekt. Gerade dieser Respekt verhinderte, dass weniger artikulierte Mitglieder ins Abseits gerieten oder die Funktionsträger das Geschehen dominierten. Ohne

or would they get pushed to one side by more artful practitioners? In almost all the juries there were extensive discussions in the first meetings about the criteria that should be applied when making decisions. The conclusions that were reached in the course of these in-depth discussions could then be used as reference points for the subsequent decisions.

The self-organisation worked – not least because the jury members supported each other. In almost all cases a group would get together after the meeting and continue the discussions. And the observations of the scientific monitors showed that interventions by the administration would not only have been superfluous but even counter-productive. Usually, the juries elected one of their own members to chair the meetings. Where the neighbourhood manager took on this function, however, “this had a negative impact on the autonomy of the jury and the confidence of the jury members”, according to the evaluation report presented by the empirica Institute.

The jurors treated each other with considerable respect. It was this that prevented less articulate members of the jury being overridden, and the functionaries from dominating proceedings. In most case it would not have been possible for

Neue Bänke am  
Boxhagener Platz  
New benches at  
Boxhagener Platz





Vorkennntnis war meist nicht erkennbar, welche Mitglieder qua Funktion und welche als einfache Bewohner in der Jury saßen.

Querulanten gab es durchaus. Die Jurys entwickelten aber schnell Strategien, um mit ihnen umzugehen. Die wissenschaftlichen Beobachter kamen deshalb zu dem Schluss, dass ein formeller Ausschluss wegen Unsachlichkeit als Regelung in der Geschäftsordnung überflüssig sei.

#### Hohe Motivation

Überraschend für die Beteiligten aus Verwaltung und Quartiersmanagement waren Kontinuität und Ausmaß des Engagements. Vertreter nahmen häufig auch ohne Stimmrecht an den Sitzungen teil, um die Diskussionen zu verfolgen und dabei von ihrem Rederecht Gebrauch zu machen. Und niemand ließ den Bleistift fallen, wenn das offizielle Terminende nahte. „Angesetzt war das Ende auf 22 Uhr, aber rausgekommen sind wir eigentlich nie vor halb zwölf“, berichtet Klaus Hartung, Juryvorsitzender im Quartier Schillerpromenade. Die Jurys tagten meist Stunden länger als geplant und – dank einer nach Anlaufhemmnissen einsetzenden wahren Flut von Anträgen – auch häufiger als ursprünglich vorgesehen. Im Wrangelkiez etwa fanden (statt der anfänglich geplanten fünf) am Ende 19 Sitzungen statt.

outsiders to see who was a member of the jury because of the position they held and who was just a normal resident.

Of course there was a fair share of moaners. But the juries quickly developed their own strategies for coping with them. The scientific monitors concluded that there was no need to include a provision in the rules of procedure for formal exclusions on the basis of inappropriate behaviour.

#### Highly motivated

The participants from the city administration and the neighbourhood management were surprised at the dedication shown by the local residents, and the regularity with which they attended meetings. Deputies regularly took part even when they were not called on to vote, in order to follow the discussions and to add their own comments, which they were entitled to do. And nobody looked too closely at the clock. “The meetings were supposed to finish at 10.00 p.m., but we rarely got out before 11.30”, reports Klaus Hartung, jury member in the Schillerpromenade quarter. The jury meetings usually lasted much longer than planned, and the flood of applications that built up once the initial reticence had been overcome meant that they also had to meet much more frequently than origi-

**Fußballturnier auf den neuen Sportflächen im Kleistpark (siehe S. 63)**  
Football tournament at the new sports fields in Kleistpark (see p. 63)

### Sachlich und ernsthaft

Dabei verliefen die Diskussionen ruhig und sachlich. Auffällig war der ausgesprochen ökonomische Umgang mit der Redezeit. Sachbeiträge überwogen, Profilierung und Selbstdarstellung einzelner Mitglieder bildeten seltene Ausnahmen. Man diskutierte verantwortungsvoll, lösungsorientiert und weitgehend ungeachtet persönlicher Interessen. „Es ist hochgradig seriös gearbeitet worden“, bestätigt Jurymitglied Klaus Hartung.

### Bedeutung der Aufwandsentschädigung

Der Obulus von 20 Euro pro Sitzung, den die Bürgerjuroren erhielten, deckte in keiner Weise deren tatsächlichen Zeitaufwand. Er führte aber – nicht nur nach Einschätzung von Susanne Sander, Quartiersmanagerin in Moabit West – zu einem höheren Selbstwertgefühl und dadurch auch zu stärkerem Engagement.

Die Höhe des Betrags hatte man an die Tagessätze für ehrenamtliche Tätigkeit angeglichen. Monica Schümer-Strucksberg, damalige Referatsleiterin bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: „Die Entschädigung war einerseits als symbolische Honorierung gedacht; andererseits konnte dadurch auch die junge Frau, die für die Zeit ihrer Abwesenheit einen Babysitter bezahlen musste, in der Jury mitarbeiten.“

### Sparsamkeit und Strenge

Großes Verantwortungsbewusstsein legten die Juroren bei der Vergabe der Gelder an den Tag. Die selbstgesetzten Maßstäbe der Juries für eine Bewilligung waren oftmals strenger, als sie amtlicherseits gesetzt worden wären. „Da ich aus dem kaufmännischen Bereich komme, konnte ich sehen, dass manche Vorstellungen finanziell völlig überzogen waren“, sagt Hartmut Geisler, Vertreter der Kirche in der Jury Wrangelkiez.

Auch der Bericht der wissenschaftlichen Beobachter vermerkt, „dass die Jurymitglieder versuchten, die zur Verfügung stehenden Mittel sparsam und gerecht zu verwenden – wobei die Intensität der Diskussion fast unabhängig von der absoluten Höhe der beantragten Mittel geführt wurde.“ Und Susanne Sander, Quartiersmanagerin in Moabit West, ergänzt: „Unsere Erfahrung mit der Jury war: Die prüfen 150prozentig.“

Laxe Bewilligungen waren damit kein Problem – eher das Gegenteil, wie Susanne Sander bemerkt: Die Strenge der Prüfung schuf einen Lernbedarf, wie man adäquat mit Antragstellern umgeht, um die Abgelehnten nicht zu demotivieren. Klaus Hartung: „Natürlich gab's bisweilen auch enttäuschte Reaktionen, wenn Einzelanträge nicht positiv beschieden wur-

nally envisaged. The Wrangelkiez jury, for example, had initially planned to meet five times, but in fact they held a total of 19 meetings.

### Getting down to business

The discussions themselves were calm and business-like. It was noticeable that people were careful not to waste time with long speeches. Comments were generally short and to the point, and only rarely did individual jurors feel the need to draw attention to themselves. The discussions were characterised by a sense of responsibility, were goal-oriented, and were not generally affected by purely personal interests. “The work was taken very seriously”, confirmed jury member Klaus Hartung.

### The importance of payments

The nominal fee of EUR 20 for each meeting in no way represented a full payment for the time the jury members sacrificed. But in the judgement of many, including for example Susanne Sander, neighbourhood manager in Moabit West, it increased the self-esteem of the jurors and thus also enhanced their level of commitment.

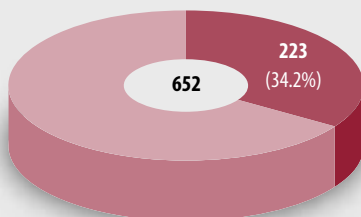
The payments were based on the daily fees paid for honorary social work. Monica Schümer-Strucksberg, who was in charge of the relevant section of the Berlin Senate Department of Urban Development at the time, explained: “The fee was supposed to represent a symbolic payment, but at the same time it did mean, for example, that a young single mother could use the money to pay the baby-sitter while she was attending the jury meeting”.

### Holding tight to the purse strings

The jurors certainly took their responsibilities seriously when it came to allocating money. The criteria laid down by the juries were often tougher than they would have been if the city administration had been in charge. “I have got a background in bookkeeping, and I could see that some proposals were completely over the top as far as the finances were concerned”, said Hartmut Geisler, a representative of the local church on the Wrangelkiez jury.

The report of the scientific monitors also comments that “The jury members tried to use the available funds economically and fairly – with the intensity of the discussions generally bearing no relation to the absolute amount of money being applied for”. And Susanne Sander, neighbourhood manager in Moabit West, added: “We found that the jury members examined everything 150 per cent”. So there was no problem of a profligate attitude to the funds. If anything, the opposite was the case, according to Susanne Sander. The strict scrutiny meant

### Initiative unterstützen Supporting initiatives



Anteil von Projekten zur Ausstattung, Anschaffung und Bereitstellung von Sachmitteln und Räumen  
Number of projects involving equipment, fittings, and provision of materials and rooms

den und entsprechend gekränkte Reaktionen kamen. Zum Beispiel die Idee eines Projekts zur Mofa-Reparatur für Jugendliche. Da fragten wir nach und es stellte sich heraus, es waren absolut keine Kompetenzen vorhanden. Das haben wir dann abgelehnt. Der war sehr sauer auf uns. Zu einem wirklichen Zerwürfnis hat es aber nur einmal geführt: ein Jurymitglied bekam einen Fotowettbewerb genehmigt. Die Umsetzung funktionierte aber nicht. Trotz mehrfacher Versuche, das Projekt doch noch auf die Beine zu stellen. Da haben wir dann mitten im Prozess den Geldhahn abgedreht. Der spricht mittlerweile mit keinem von uns mehr.“

### **Geld gegen Eigenarbeit**

Den verantwortlichen Umgang mit den anvertrauten Geldern belegt auch die Statistik. Sie zeigt: Hilfe für die Helfer spielte unter den genehmigten Projekten die zentrale Rolle. Die Juries bewilligten in hohem Maße Anschubfinanzierungen und forderten explizit und ohne Scheu ehrenamtliche Eigenleistung ein.

Ein Drittel aller genehmigten Projekte beinhaltete zumindest Teilbudgets für die Anschaffung von Geräten, Ausstattung und/oder die Herrichtung und Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten. So wurden Betreuungsangebote oft mittelbar unterstützt, indem die Raummiete oder die Kosten für die Einrichtung aus dem Quartiersfonds bestritten wurde. Die Förderung von Baumaßnahmen beschränkte sich in vielen Fällen auf die Materialkosten, während die eigentliche Arbeit die Beteiligten selbst leisten mussten.

that jurors sought advice on how to deal with applicants so as not to demotivate those whose ideas were rejected. Klaus Hartung commented: “Of course there were some disappointed reactions when individual applications were not accepted, and some people were quite annoyed. For example, one idea was a project to provide moped repairs for young people. Well, as soon as we asked a few questions it turned out that the applicant didn't have any relevant skills, so we turned the idea down and he got really angry with us. But I can only remember things being really serious once. A fellow jury member successfully applied for funds to sponsor a photo competition. However, several attempts to get the project of the ground failed. So half-way through the process we turned off the flow of money. He doesn't speak to any of us any more.”

### **Money and work**

The statistics show that the money was allocated carefully and wisely. A key factor in all the projects was to provide help for helpers. The juries made a considerable amount of start-up funding available but demanded explicitly that the applicants should also make their own voluntary contributions.

A third of all the projects envisaged spending at least part of the budget on equipment, fittings, and / or the renovation of suitable rooms. Indirect support was often provided from the Neighbourhood Fund for day-care projects, for example, by assisting with the rent or the costs for furnishings. The funding for projects involving building and redecoration was limited in many cases to the costs of the materials, and the project members were expected to do the work themselves.

**Kurt-Ritter-Sportplatz im Quartier Boxhagener Platz**  
Kurt-Ritter sports field in the Boxhagener Platz neighbourhood



## Die Ergebnisse **Deutlich mehr Engagement**

Dass die für die Evaluation verantwortlichen Wissenschaftler, die Bewohner und auch die Verwaltung einhellig den Quartiersfonds als Erfolg betrachten, hat gute Gründe:

- Eine große Zahl Bewohner wurde zum ersten Mal für ihr Quartier aktiv.
- Die Zahl der beteiligten Gruppen und Initiativen stieg.
- Zahl und Bandbreite der Maßnahmen stiegen.
- Unkonventionelle, sonst nicht förderfähige Projektzuschnitte erhielten eine Chance.
- Und die Projekte wurden strenger auf Wirksamkeit, Bedeutung und Ressourcenverbrauch geprüft als in üblichen Bewilligungsverfahren.

### **Aktivierung der Bewohner**

„Der Quartiersfonds war eine unglaubliche Chance für Leute, um Unterstützung in ihrem Mut zu finden, selbst etwas auf die Beine zu stellen“, sagt einer der Juroren. Tatsächlich gelang es, eine große Anzahl der Bewohner erstmals für die Arbeit des Quartiersmanagements zu sensibilisieren. Selbst wer (noch) nicht aktiv wurde, fand erste, wichtige Anknüpfungspunkte.

Auch zahlreiche Institutionen und Gruppen, die bis dato keine Kontakte zum Quartiersmanagement hatten, beantragten nun Projekte. Offensichtlich, so schlossen die Autoren des Evaluationsberichts, „engagieren sich Bewohner in dem Moment, in dem sie ein konkretes und für sie nachvollziehbares Mitspracherecht bei den Entscheidungen bekommen.“ Dabei beschränkte sich dieses Engagement nicht nur auf die Entwicklung von Ideen und Konzepten, sondern reichte weit in die Umsetzung hinein. Gerade in Zeiten, in denen ehrenamtliche Arbeit in weiten Teilen der Gesellschaft auf dem Rückmarsch ist, scheint dies ein bemerkenswertes Ergebnis.

Die Bürgeraktivierung hat gut funktioniert, meint auch Susanne Sander, Quartiersmanagerin in Moabit West: „Wir haben heute hier kaum noch Projekte des Quartiersmanagement-Trägers S.T.E.R.N., sondern viel mehr Aktivitäten der Bürger. Aber zufrieden sind wir deshalb noch lange nicht.“ Weiter zu kultivieren bleibt ein uneigennütziges Miteinander – und ein Problemverständnis, das über die unmittelbare persönliche Betroffenheit hinausgeht.

## The results **Much more participation**

There are good reasons why the scientific evaluators, the local residents and the city administration were all agreed that the Neighbourhood Fund was a success:

- A large number of residents were active for the first time in their neighbourhood.
- There was an increase in the number of participating groups and initiatives.
- The number and range of measures increased.
- Unconventional projects, which could not normally receive support, now had a hope of obtaining funding.
- And the projects were scrutinised more closely in terms of effectiveness, significance and the use of resources than they would have been in normal application procedures.

### **Activating local residents**

“The Neighbourhood Fund offered an incredible opportunity for people to find support in their attempts to get new ideas off the ground”, said one of the jurors. It was possible to make many local residents aware for the first time about the work of the neighbourhood managers. Even those who were not yet active themselves found that all important first impulse.

And numerous institutions and groups which had not previously been in contact with the neighbourhood management now submitted project applications. It would seem, concluded the authors of the evaluation report, “that local residents become active as soon as they are given a real say in specific decision-making processes”. This participation is not limited to the development of ideas and strategies, but extends well into the implementation itself. At a time when voluntary work is in decline in much of society, this seems a remarkable achievement.

The activation of local residents worked well, agrees Susanne Sander, neighbourhood manager in Moabit West. “We hardly have any projects from the neighbourhood management organiser S.T.E.R.N. now, but many more activities of local residents. And we are still not satisfied yet by a long way”. There remains work to be done in cultivating altruistic cooperation and an understanding that there is more to problems than the way they affect oneself personally.



### **Know-how und Vernetzung**

Ein Grund für die erfolgreiche Bürgeraktivierung war, dass der Quartiersfonds interessierte Teile der Gebietsbevölkerung und Akteure im Quartier stärker vernetzen konnte, ein anderer, dass er vielen Beteiligten erstmals ein Handwerkszeug vermittelte, um Eigenverantwortung zu übernehmen.

Der Quartiersfonds übte den Umgang mit eigenen Ideen. Eine Idee zu haben ist eine Sache, sie umsetzen eine andere. Gerade davor schrecken viele Bürger zurück und lassen sich von der scheinbaren Übermacht der Probleme demotivieren. Durch den Quartiersfonds lernten viele: Wen kann ich ins Boot holen – und wie? Welche Helfer gibt es vor Ort? Wie organisiert man ein Projekt? Wie läuft die Umsetzung?

Dazu gehört auch das Wissen über die verfügbaren Finanzierungsmöglichkeiten und Förderöpfe, die gerade bei Quartiersfondsprojekten häufig kombiniert wurden. Nicht nur Mittel aus Senatsprogrammen spielten dabei eine Rolle. Im Rahmen des Quartiersfonds gelang es, umfangreiche Gelder aus anderen Quellen (etwa der Bezirke, gemeinnütziger Stiftungen und sozialer Träger) zu aktivieren.

### **Neues Verhältnis Bürger und „Staat“**

Die öffentliche Verwaltung mit ihren unterschiedlichen Ebenen und Akteuren nehmen

### **Expertise and networking**

One reason for the successful activation of residents was that the Neighbourhood Fund was able to bring together interested sections of the local population, and another was that for the first time many of the participants found that they had a tool with which they could exercise personal responsibility for their surroundings.

The Neighbourhood Fund involved handling ideas. Having an idea is one thing, but making it become reality is something very different. This is what discourages many people and leaves them dispirited before seemingly insuperable problems. Through the Neighbourhood Fund many of the participants learnt to ask: Who can I get to take part – and how? Who can help in the neighbourhood? How do you organise a project? How does the implementation work?

This can involve knowledge about the available funding opportunities and subsidies, which were frequently combined in the Neighbourhood Fund projects. It was not only the funds from the programmes of the Berlin Senate which played a part. Within the framework of the Neighbourhood Fund it was also possible to activate considerable amounts of money from other sources, for example the City Districts, foundations, and social institutions.

**Sitzskulptur auf dem Falkplatz (siehe S. 53)**  
**A sculpture to sit on at Falkplatz (see p. 53)**

viele Bewohner der Problemquartiere nicht differenziert, sondern als ominöse Macht wahr, mit der man nichts zu tun hat und die auch nichts mit einem zu tun haben will. Der Quartiersfonds gab vielen Bewohnern erstmals das Gefühl, mit ihren Problemen nicht alleine dazustehen – und bedingte so ein ganz anderes Verhältnis zum „Staat“.

Monica Schümer-Strucksberg, damals bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung für den Quartiersfonds verantwortlich, erinnert sich besonders gern an die Äußerungen derer, die sonst kaum je gefragt werden: „Einmal trafen jugendliche Jurymitglieder den Bundesbauminister. Da erzählte dann einer: ‚Früher standen wir auf der Straße rum und hatten nichts zu tun, als andere platt zu machen. Jetzt haben wir selber dafür sorgen können, dass sich im Kiez was ändert und dass wir Orte kriegen, wo man die Freizeit sinnvoll verbringen kann. Na, und da brauchen wir jetzt auch nicht mehr die Araber aufzumischen.‘ Und bei anderer Gelegenheit kam eine alte Dame auf uns zu und sagte, ‚Ich danke Berlin, dass man mir das noch zutraut.‘“

Erlebnisse wie diese belegen, dass der Quartiersfonds den Bewohnern ein bisher nicht vorhandenes Selbstbewusstsein gab. Wir sind stark genug, um etwas zu bewegen – das war die vielleicht wichtigste Erkenntnis, die viele daraus zogen.

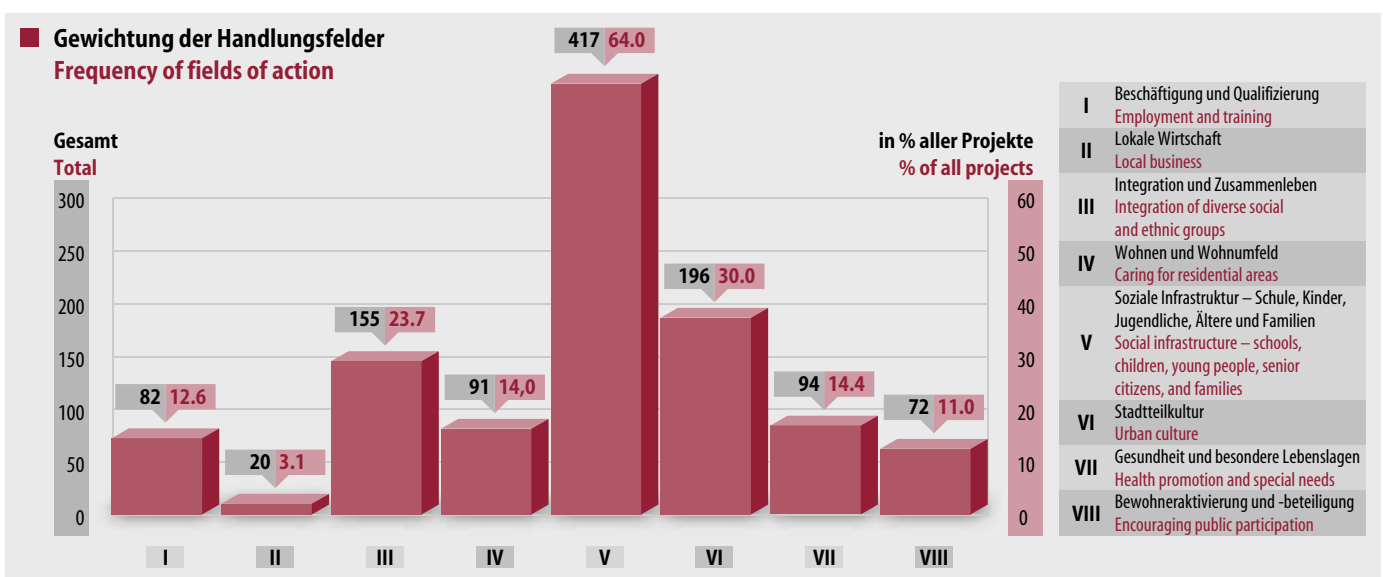
Das gilt nicht nur für die einzelnen Anwohner, sondern auch für Institutionen wie Schulen und Kitas. „Vor dem Quartiersmanagement und dem Quartiersfonds – also ich sag mal: Statistisch gab’s uns, aber ansonsten krähte kein Hahn nach uns“, berichtet der Direktor der Karl-Weise-Grundschule im Quartier Schillerpromenade. Das hat sich geändert.

### New attitudes to the City Administration

Many people who live in problem neighbourhoods do not perceive the public administration as a differentiated structure with various levels and agencies, but see only an ominous source of power with which they want to have as little to do as possible, and which seems to want to have precious little to do with them. The Neighbourhood Fund gave many people the feeling that for the first time they were not alone with their problems – so that gradually a new attitude developed towards the “state”.

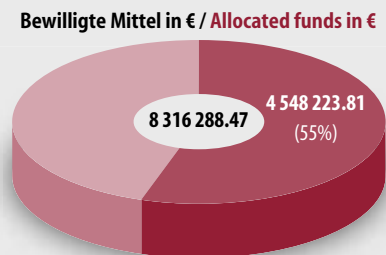
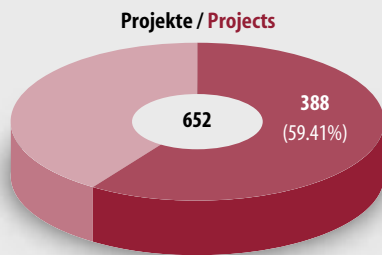
Monica Schümer-Strucksberg, responsible from the start for the Neighbourhood Fund at the Berlin Senate Department of Urban Development, remembers well the comment of someone who was hardly ever asked about anything: “Some young jury members met with the Federal Minister of Housing, and one of them said, ‘We used to just stand about on the street and all we did was to start fights. Now we have been able to do something to change things in our neighbourhood so that we have somewhere to do something sensible in our free time. And so now we don’t have to go out beating Arabs up’. And on another occasion an old lady came to us and said ‘I thank Berlin that I am being trusted to do this’”.

Stories like these show that the Neighbourhood Fund has given the local residents a new self-confidence. Perhaps the most important lesson many people learned was: we are strong enough to change things. This was not only the case for individual residents, but also for institutions such as schools and kindergartens. “Before the neighbourhood management and the Neighbourhood Fund, we existed as statistics you could say, but otherwise nobody cared less about us”, reported the Director of the Karl-Weise Primary School in the Schillerpromenade quarter. Things have changed now.





■ **Hauptzielgruppe Kinder und Jugendliche**  
**Main target group: children and young people**



**Medienresonanz**

Die Aufmerksamkeit der Medien war angesichts des innovativen Charakters des Quartiersfonds hoch. Bereits der Projektstart zog zahlreiche Presseberichte nach sich. Ähnliches galt für ungewöhnliche und augenfällige Projekte, die mit Quartiersfondsmitteln verwirklicht wurden. Bestes Beispiel dafür ist das Kunstprojekt „Schatzsuche“ im Rahmen der Areale Neukölln, das in praktisch allen Tageszeitungen Berlins auftauchte. Der Künstler Uwe Jonas hatte in einem zwei Meter hohen Betonquader einen ‚Silberschatz‘ aus 400 Fünf-D-Mark-Münzen versteckt, den die Bewohner in einer archaisch anmutenden Schatzsuche freimeiseln durften.

Die ausgiebige Berichterstattung machte viele Bewohner erstmals auf das Quartiersmanagement in ihrem Kiez aufmerksam. Sie wirkte zudem wie eine Imagekampagne für die betroffenen Quartiere – und erhöhte so die Bereitschaft vieler Anwohner, sich zu engagieren. Dazu trug auch bei, dass alle Quartiere das Vorhaben auf ihren Internetseiten ausführlich berücksichtigten. Am Boxhagener Platz richtete man sogar eine eigenständige Website zum Quartiersfonds ein.

**Zuschnitt der Projekte**

Losgelöst von ressortspezifischen Richtlinien bewilligten die Jurys Gelder ohne Rücksicht auf bürokratische Hemmnisse. So wurden zahlreiche Projekte realisiert, die sonst kaum eine Finanzierung erhalten hätten.

Dabei entschieden die Juroren mit viel Pragmatismus und ohne Dogma. Im Quartier Wrangelkiez etwa löste die beantragte Renovierung einer Schultoilette eine heftige Diskussion darüber aus, ob das nicht letztlich Pflichten der öffentlichen Hand seien, die aus anderen Quellen bestritten werden müssten. Letztlich siegte der Pragmatismus: Die Sanierung tat not – und wurde bewilligt. Eine gute Entscheidung, wie die Folgen des Projekts belegen. Inzwischen hat sich ein Förderverein der Schule gegründet, in dem sich die Eltern

**Media coverage**

The innovative character of the Neighbourhood Fund meant that there was little problem in gaining the attention of the media. The start of the project already generated numerous press reports. And of course the same also applied for any unusual eye-catching projects which were supported by the Neighbourhood Fund. Perhaps the best example of this was the art project *Treasure Island* in Neukölln, which was featured in almost all the daily newspapers in Berlin. The artist Uwe Jonas buried ‘treasure’ consisting of four hundred DM 5 coins in a six-foot tall block of concrete, which the local people could chisel out in a spectacular treasure hunt.

The widespread coverage in the media drew the attention of many residents to the fact that there was a neighbourhood management scheme in their area. At the same time it functioned as an image campaign for the neighbourhoods involved – and encouraged many local people to play an active role. All the neighbourhoods also provided extensive coverage of the projects on their Web sites. For Boxhagener Platz, a dedicated Web site was set up providing special information about the Neighbourhood Fund projects.

**Choosing the projects**

Freed from the constraints of specific administrative requirements, the juries were able to allocate the money unbureaucratically. This meant that various projects were possible which would otherwise never have received any funding.

But the jurors chose the projects pragmatically, uninfluenced by any dogma. In the Wrangelkiez quarter, for example, there was a heated discussion about an application to renovate the toilets in a local school. Some argued that this was not their responsibility and that the funding should come from the school authorities. But in the end the pragmatists won the day: the work urgently needed to be done, and the application was approved. The consequence of this

gemeinsam für die Schule engagieren. Die banale Toilettenrenovierung hat damit eine viel weitreichendere Initiative ausgelöst.

### **Bandbreite der Projekte**

Innerhalb des Projektspektrums haben die Jurys zwar keine generell neuen Handlungsfelder erschlossen, wohl aber andere Akzente gesetzt. In allen Quartieren dominierte ein Schwerpunktthema: Maßnahmen für Kinder und Jugendliche.

### **...nach Handlungsfeldern**

Die Statistik aller Projekte zeigt: Das Feld „Soziale Infrastruktur – Schule, Kinder, Jugendliche, Ältere und Familien“ ist nach Meinung der Bewohner so wichtig, dass es nicht nur in der Summe sondern auch in jedem einzelnen der 17 Quartieren die meisten Projekte aufweist. Mit 417 von 652 Projekten steht es unangefochten an der Spitze der Handlungsfelder, gefolgt von Stadtteilkultur (196 Projekte) und Integration und Zusammenleben (155 Projekte). Die mit Abstand geringste Zahl von Projekten (20) widmet sich der lokalen Wirtschaft.

### **...nach Zielgruppen**

Fast zwei Drittel aller Projekte wenden sich (auch oder ausschließlich) an Kinder und Jugendliche. Damit wurden für Projekte mit der Zielgruppe Kinder und Jugendliche

decision shows that it was a wise one. In the meantime the parents at the school have set up a self-help group in which they are working to improve the whole school. A simple project to repair the school toilets triggered a much more ambitious initiative.

### **Scope of the projects**

Within the spectrum of projects, the juries showed their own preferences among the various fields of action, but in all neighbourhoods the emphasis was on projects for children and young people.

### **...in terms of fields of action**

The statistics for all the projects show that “Social infrastructure – schools, children, young people, senior citizens, and families” was seen as the most important field, accounting for the majority of the projects in every one of the 17 neighbourhoods. It held an undisputed first place with 417 out of 652 projects, followed by “Urban district culture” (196 projects), and “Integration of diverse social and ethnic groups” (155 projects). By far the smallest group of projects (20) were related to local trade and commerce.

### **...according to target groups**

Almost two thirds of all projects were targeted to benefit children and young people, either in

Elefantenspielplatz im  
Quartier Helmholtzplatz  
(siehe S. 65)  
Elephant playground in  
the Helmholtzplatz neigh-  
bourhood (see p. 65)



## ■ Projekte und Etats nach Antragstellern Projects and funding in terms of applicants

	Privatperson (Anwohner) Individuals (residents)	Bürgerinitiativen, Mieterbeiräte und andere lose organisierte Interessensgruppen Action groups, tenants' initiatives and other interest groups	Schulen, Kitas und freie Kindergruppen Schools, kindergartens, and play schools	Fördervereine von Schulen, Kitas und anderen Institutionen Self-help groups for schools, kindergartens and other institutions	Kirchen Churches	andere soziale Träger, Einrichtungen und Institutionen Other social bodies and institutions	Sportvereine Sports clubs	Künstler, Kunst- und Kulturschaffende und Kulturorganisationen Artists and cultural organisations	Wirtschaftsunternehmen Local businesses
Bewilligte Projekte Approved projects	77	93	37	90	20	189	22	114	27
Anteil an Anzahl aller Projekte % of all projects	11.81%	14.26%	5.67%	13.80%	3.07%	28.99%	3.37%	17.48%	4.60%
Bewilligte Etats (in €) Approved budget (in €)	854 949.78	1 328 521.54	248 134.26	1 014 402.84	176 196.93	2 691 626.05	318 321.11	1 723 824.70	596 369.72
Anteil am Gesamtetat % of total budget	10.28%	15.97%	2.98%	12.20%	2.12%	32.37%	3.83%	20.73%	7.17%
Durchschnittsetat pro Projekt (in €) Average budget per project (in €)	11 103.25	14 285.18	6 706.33	11 271.14	8 809.85	14 241.41	14 469.14	15 121.27	22 087.77

4.548.223,81 Euro oder 55 Prozent der Mittel vergeben. Das wird verstärkt durch Projekte, die sich an Eltern oder Familien und damit mittelbar an die Kinder wenden (7,2 Prozent aller Projekte).

An zweiter Stelle stehen zielgruppenunspezifische Projekte. Sie sind ebenso zahlreich wie alle restlichen Zielgruppen (ausgenommen Kinder/Jugendliche/Familie) zusammen. Offensichtlich hielten die Jurys Projekte mit breiter Attraktivität für wichtiger als wirkungsspezifische Vorhaben in einzelnen Problemfeldern. Auch das Thema Arbeitslosigkeit ging man eher durch allgemeine Vorbeugung als über spezifische Reintegration an. Drei Viertel der Vorhaben im Handlungsfeld „Beschäftigung und Qualifizierung“ sollten jene weiter qualifizieren, die bereits (oder noch) ein Auskommen haben, nur ein Viertel wandte sich gezielt an Arbeitslose.

Unter den spezifischeren Zielgruppen ergab sich statistisch die Reihenfolge: Ausländer, Migranten und Aussiedler (14,4 Prozent der Projekte), sozial Schwache (6,44 Prozent), Senioren (4,29 Prozent), Arbeitslose (2,91 Prozent), Behinderte (2,15 Prozent), Drogensüchtige und Alkoholranke (1,69 Prozent) und Hundebesitzer (1,53 Prozent). Wirtschaftliche Zielgruppen spielten nur eine marginale Rolle. An Existenzgründer wenden sich gerade 3 Projekte (0,46 Prozent).

whole or in part. Such projects were allocated EUR 4 548 223.81 or 55 per cent of the total budget. In addition there were other projects aimed at parents or families which also indirectly benefited the children (7.2 per cent of all projects).

Second place was taken by projects without specific target groups. These accounted for half the remaining projects (apart from those aimed at children/young people/families). The juries showed a clear preference for general projects with broad appeal, as opposed to projects targeted specifically at narrow problem fields. The topic of unemployment was also viewed more in terms of general prevention rather than specific reintegration. Three-quarters of the projects in the field of "Employment and training" were aimed to provide further qualifications for those who were (still) in employment, and only a quarter were intended specifically for the unemployed.

For the individual target groups, the statistical ranking was: Ethnic minorities (14.4 per cent of projects), social disadvantaged (6.44 per cent), senior citizens (4.29 per cent), unemployed (2.91 per cent), disabled people (2.15 per cent), substance abusers and alcoholics (1.69 per cent), and dog owners (1.53 per cent). Economic target groups played only a marginal role, with three projects aimed at new entrepreneurs (0.46 per cent).

### ...nach Projektarten

Unangefochten auf Platz eins der Projektarten lag – wie bereits beschrieben – die Bereitstellung von Räumen, Ausstattungen und Materialien. Auf den Plätzen zwei bis vier folgten:

- Betreuung, Beratung, Hilfe (22,4 Prozent aller Projekte)  
Neben eigentlicher Beratung in Problemlagen tauchten Spielplatzbetreuung, Aktivitätsangebote für Kinder während der Ferien, Hausaufgabenbetreuung und Reisen, Ferienfreizeiten, Klassenfahrten oder Zeltlager für Kinder und Jugendliche besonders häufig auf.
- Kunsterziehung, kulturelle Workshops und Kurse (18,7 Prozent aller Projekte)
- Kommunikation (13,8 Prozent aller Projekte)  
Dazu gehören Websites, Bücher, Filme, Videos, Ausstellungen, aber auch Konzepte für Image, Werbung, Öffentlichkeitsarbeit oder Fundraising.

Unter den beruflichen und berufsvorbereitenden Qualifizierungsprojekten spielten PC- und Internetprojekte die wichtigste Rolle. Den Zugang zu neuen Kommunikationsmedien sahen die Juroren damit als zentrale Voraussetzung für die Verbesserung der Lebensumstände.

Knapp 15 Prozent aller Projekte beschäftigten sich mit Anlage, Umbau, Sanierung, Pflege und Reinigung öffentlicher Anlagen. Dabei standen Parks, Schulhöfe, Spiel-, Sport- und Bolzplätze im Mittelpunkt. Die Bedeutung dieser Vorhaben lag indes höher, als es die bloße Anzahl vermuten lässt. Das wird klar, wenn man die Budgets in Betracht zieht, die für solche Projekte bewilligt wurden. Unter den zehn teuersten Projekten finden sich allein fünf Bau- und Sanierungsprojekte an Außenanlagen.

### ...nach Antragstellern und Budgets

Die meisten der am Ende bewilligten Projekte (knapp ein Drittel) beantragten freie Träger. Damit honorierten die Bürgerjurys einerseits die bisherige Arbeit dieser Institutionen und optierten andererseits dafür, mit dem Quartiersfonds einzuspringen, wo andere Fördergelder weggebrochen sind. Einzelne Anwohner machen ein sattes Zehntel der (erfolgreichen) Antragsteller aus (11,81 Prozent). Sie wurden leicht übertroffen vom organisierten Bürgerinteresse (14,26 Prozent).

Künstler und Künstleragenturen beantragten in der Mehrzahl Projekte, die sie dann auch selbst realisierten. Das hatte einen nicht zu unterschätzenden wirtschaftlichen Effekt für die Kulturschaffenden in den Quartieren. Ansonsten waren Antragsteller aus der Wirtschaft nicht sehr erfolgreich. Das liegt nicht nur

### ...according to types of project

By far the most popular type of project, as already mentioned, involved the provision of rooms, furnishings and materials. This was followed in positions two to four by:

- Supervision, counselling, assistance (22.4 per cent of all projects)  
In addition to counselling for people with problems, this also covered supervision for playgrounds; activities for children during school holidays, homework supervision, and trips/excursions/class trips or summer camps for children and young people were all very common.
- Art education, cultural workshops, and courses (18.7 per cent of all projects)
- Communication (13.8 per cent of all projects) This included Web sites, books, films, videos, exhibitions, but also image campaigns, advertising, PR work, and fund raising.

Projects providing vocational training or pre-training included PC and Internet projects as the largest group. The jurors regarded access to the new communication technologies as the key requirement for an improvement in living conditions.

Some 15 per cent of all projects were related to creating, converting, renovating or cleaning up public facilities. These were mainly parks, school yards, playgrounds, and sports' facilities. These projects were of more significance than their mere numbers would suggest. This becomes clear when looking at the money allocated for these projects. Of the ten most expensive projects, five were construction and renovation projects for outdoor facilities.

### ...according to applicants and budgets

The largest single group of applications which were finally approved (almost one third) were submitted by independent, locally-operating institutions. The neighbourhood juries showed their appreciation for the previous work of these institutions, and in many cases they opted to jump in with the Neighbourhood Fund when other sources of funds were being withdrawn. Individual local residents made up more than a tenth of the successful applicants (11.81 per cent), only slightly less than the organised local interest groups (14.26 per cent).

Most of the applications from artists and cultural agencies were for projects which they then carried out themselves. This had a significant effect on the economic situation of the creative communities in the quarters. Applications from local business were not very successful. In part this was due to the fact that

an der geringeren Zahl gestellter Anträge, sondern auch an der Tendenz der Juroren, andere Handlungsfelder stärker zu berücksichtigen.

Zu erwarten war, dass die meisten Gruppen jene Handlungsfelder am ausgiebigsten mit Anträgen bedachten, die ihnen am nächsten stehen: Schulen und Kitas sowie deren Fördervereine bevorzugten das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ (fast 95 Prozent der von ihnen beantragten Projekte). Bürgerinitiativen und organisierte Interessensgruppen legten von allen Antragstellern den stärksten Wert auf Bürgerbeteiligung (26,9 Prozent ihrer Anträge widmeten sich diesem Thema). Gesundheitsthemen wurden am stärksten bei Anträgen von Sportvereinen berücksichtigt (59,1 Prozent ihrer Anträge). Stadtteilkultur war das naturgegebene Hauptthema der Künstler (94 Prozent ihrer Anträge) und die Wirtschaftsunternehmen legten von allen Gruppen den stärksten Wert auf das Handlungsfeld „Lokale Wirtschaft“ (22,2 Prozent ihrer Anträge). Allerdings spielte das Hauptthema für die Wirtschaft bei weitem keine so dominierende Rolle wie bei anderen Antragstellergruppen. In der Gewichtung der Handlungsfelder sehen Wirtschaftsunternehmen ihr eigenes Thema erst an dritter Stelle – hinter „Soziale Infrastruktur“ und „Wohnen und Wohnumfeld“.

Einzelne, unorganisierte Anwohner zeigten von allen Gruppen die ausgewogenste Verteilung ihrer Anträge auf die acht Handlungsfelder. Tatsächlich spiegelt ihre Antragsstruktur die Gewichtungen der Bürgerjury wider. Obwohl organisiertere Antragsteller auf ihre spezifischen Themen fixiert waren, erfolgte so dank der Vergabeentscheidung durch eine Bürgerjury in der Summe ein Ausgleich der Interessen.

### Höhe der Budgets

Was die Höhe der bereitgestellten Mittel betrifft, kommt der wissenschaftliche Auswertungsbericht zu der Einschätzung, dass auch eine spürbare Reduktion des Verfahrens bei einer etwaigen Wiederholung nicht gefährden würde. „Der Charakter einer Instanz, die im Vergleich zum Aktionsfonds auch nennenswerte Finanzierungen ermöglichen kann“, so die Gutachter, „sollte jedoch auf jeden Fall erhalten werden.“

Das sehen etliche Quartiersmanager ganz ähnlich. Silvia Mushold vom Quartiersmanagement Falkplatz hätte sich eine längere Laufzeit gewünscht: „So kam fast zu viel Geld auf einmal, das zu schnell verbraucht werden musste.“ In der Rollbergsiedlung bedauert man, dass das Projekt zu einem Zeitpunkt aufgelegt wurde, an dem das Quartiersmanage-

there were fewer applications, but the jurors also showed a clear preference for other fields of action.

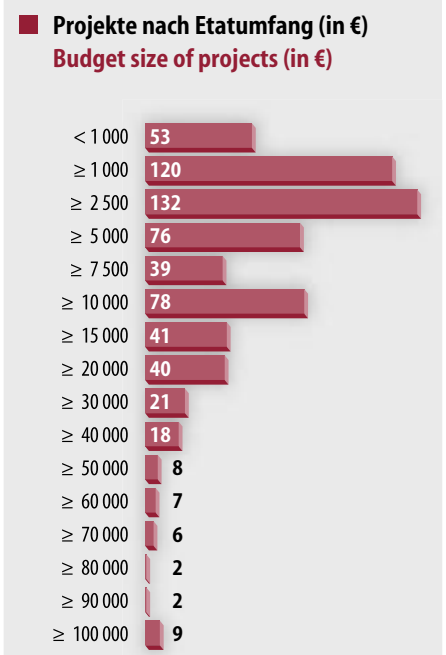
Not unexpectedly, most social groups tended to submit applications for fields of action that were most closely associated to them. Schools and kindergartens preferred the field of “Social infrastructure” (almost 95 per cent of their project applications). Local action groups and organised interest groups submitted the largest proportion of applications related to public participation (26.9 per cent of their applications). The sports clubs tended to favour health topics (59.1 per cent of their applications), and naturally, urban district culture was very much the main topic for the artists (94 per cent of their applications). While local businesses made more applications relating to “Local business” than any of the other group, it still only accounted for 22.2 per cent of their applications. This meant it only ranked third in their applications behind “Social infrastructure” and “Caring for residential areas”.

The most evenly balanced distribution of applications across all eight fields of action was shown by the individual local residents. In fact, the structure of their applications was a very close match to the pattern of the final decisions by the neighbourhood juries. Thus, although the organised applicants were, with only a few exceptions, focused on their own specific topics, the decisions of the juries tended to lead to a balance of interests in the end.

### Level of funding

As far as the overall budget is concerned, the scientific evaluation report comes to the conclusion that if the Neighbourhood Fund scheme were to be repeated, then even a significant budget reduction would not be a problem. But according to the report, “the character of a scheme which is able to provide appreciable funding in comparison with the Action Fund should certainly be preserved”.

Many of the neighbourhood managers agree. Silvia Mushold from the Falkplatz neighbourhood management team would have liked to see the scheme last longer. “Almost too much money came at once, and it had to be given out quickly”. In the Rollberg area they regretted that the fund started before their neighbourhood management was fully operational. Neighbourhood manager Gilles Duhem commented: “Now we would have a much better idea of how to make the most of the money, and we would have had more experience in correcting mistakes”.



ment noch nicht voll eingespielt war. Quartiersmanager Gilles Duhem: „Heute wüssten wir besser, wie man aus dem Geld das meiste machen könnte, und hätten die Erfahrung, um Fehlentwicklungen gegenzusteuern.“

### **Nachhaltige Wirkung**

Viele Projekte, die der Quartiersfonds förderte, haben sich fest etabliert, andere sind wieder verschwunden. Zeit und Resonanz haben zu einer Auslese geführt. Allerdings ist die Laufzeit eines Projektes nicht immer ausschlaggebend für seine Qualität: Ein Projekt, dem es gelingt, Jugendliche über zwei, drei Jahre bei der Stange zu halten, mag Erwachsenen kurzlebig erscheinen – für die jugendlichen Akteure bewegt es sich fast an der Grenze zur Ewigkeit.

Dass die Finanzierungen viel Eigenleistung forderten, setzte ein erhebliches Maß an von anderer Seite investierten Geldern und Energien frei, die manches Vorhaben über den Zeitraum des Quartiersfonds hinaus getragen haben. Hinzu kommt: Wenn ein Projekt erst einmal Gelegenheit hatte, seine Sinnfälligkeit unter Beweis zu stellen, tun sich seine Träger leichter, neue Geldquellen aufzutun. Daneben gibt es aber auch Projekte, die heute völlig auf eigenen Beinen stehen. Angeschoben mit 10.000 Mark (5.112,92 Euro) aus dem Quartiersfonds Boxhagener Platz existiert z. B. das Projekt ArtTour Berlin der Künstlergruppe ARTEONA ohne Förderung weiter.


Fast wichtiger noch als die eigentlichen Projekte war indes, dass in jedem Quartier eine Gruppe aktiver Bewohner zusammenfand. Aus den Jurys haben sich in einigen Quartieren Bewohnerbeiräte entwickelt, mit denen die Quartiersmanager regelmäßig über zentrale Fragen der Quartiersentwicklung diskutieren. So wird im Quartier Moabit West / Beusselkiez die Verteilung der Mittel heute nicht mehr nur mit Senat und Bezirk, sondern auch mit einem Stadtteilplenum abgestimmt. In dieses bis heute bestehende Gremium wurden integriert: die Bürgerjury des Quartiersfonds, der gewählte Betroffenenrat des Sanierungsgebiets und eine Bürgerinitiative vor Ort. Dieses Gremium tagt einmal im Monat und steht jedermann offen. Im Schnitt kommen 25 bis 30 Teilnehmer. Allerdings entscheidet das Plenum nicht mehr über die Bewilligung einzelner Projekte, sondern über die Gewichtung der Handlungsfelder. Das ist ein Wermutstropfen, der einen Vergleich mit der Motivationskraft der Bürgerjury kaum opportun erscheinen lässt.

### **Long-term effects**

Many projects which were supported by the Neighbourhood Fund are now firmly established, others have meanwhile disappeared. Time and public reactions have led to a process of selection. But the duration of a project is not always the only factor on which to decide its quality. A project which manages to keep young people involved for two or three years may seem short-lived to outside observers, but for the young people involved it can seem to have lasted for an eternity.

The fact that the funding required local residents and groups to become active themselves released considerable potential both in terms of money and energy, and this meant that various projects were able to continue beyond the duration of the Neighbourhood Fund itself. Another important factor was that once a project had had the opportunity to prove its value, it became easier to acquire money from other sources. There are some projects which are now standing completely on their own two feet. After receiving start-up funds from the Neighbourhood Fund in Boxhagener Platz of DM 10 000 Mark (EUR 5 113), for example, the ArtTour Berlin run by ARTEONA now operates without any subsidies.

Another effect, in some ways more important even than the projects themselves, was that groups of active residents came together in every quarter. The juries have given rise in some of the neighbourhoods to residents' councils, with which the neighbourhood managers can regularly discuss important aspects of the developments in the neighbourhood. In the Moabit West / Beusselkiez neighbourhood the allocation of funds is now discussed not only with the Berlin Senate and the District, but also with the neighbourhood plenum. This body integrates the jury of the Neighbourhood Fund, the elected tenants' council for the Urban Redevelopment Area and a local action group. Meetings are held every month and are open to all. On average some 25 to 30 people take part. However, the plenum is no longer involved with approving individual projects, but only with the balance between the various fields of action. This represents a regrettable loss in comparison with the considerable motivational potential of the neighbourhood jury.



Kletterfelsen „Schwedter Nordwand“ im Quartier Falkplatz  
“Schwedter North Face” – rock climbing in the Falkplatz neighbourhood

## Die Projekte

### Was sich die Menschen für Ihren Kiez alles einfallen ließen

Die allermeisten Vorhaben zeigten Wirkung in mehr als einer Hinsicht. Kaum ein Projekt berührte nur eines der acht Handlungsfelder. Bei den im folgenden stellvertretend vorgestellten Projekten sind die tangierten Handlungsfelder in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit aufgelistet.

## The projects

### The ideas local residents came up with for their neighbourhoods

Most of the projects showed beneficial effects in more ways than one. Hardly any of the projects were aimed at only one of the eight fields of action. The examples presented here are grouped in terms of their primary field of action, with the others fields listed in the order of their relevance.

## Café-Pavillon als Ausbildungsbetrieb

### Gebiet

Boxhagener Platz

### Antragsteller

Karuna e.V.

### Fördermittel

40.903,35 Euro

### Handlungsfelder

- Beschäftigung und Qualifizierung
- Gesundheit und besondere Lebenslagen
- Wohnen und Wohnumfeld

## Café Pavillon as a vocational training centre

### Neighbourhood area

Boxhagener Platz

### Applicant

Karuna e.V.

### Funding

EUR 40 903.35

### Fields of action

- Employment and training
- Health promotion and special needs
- Caring for residential areas



Karuna e.V. bietet suchtgefährdeten und suchtkranken Jugendlichen die Möglichkeit, ihre schulischen Kenntnisse aufzufrischen und in den Betrieben des Vereins Berufserfahrung zu sammeln. Zu diesen Betrieben gehören ein Naturkostladen, eine Töpferei, ein Verlag mit angeschlossener Druckerei und das alkoholfreie Jugendcafé Drugstop. Ein neuer Café-Pavillon auf dem Boxhagener Platz sollte das Spektrum im Berufsfeld Dienstleistung und Gastronomie erweitern.

Rund 115.000 Euro – so hatte der Verein errechnet – waren nötig, um den Pavillon zu bauen und ein Café einzurichten. Die Vivendi-Stiftung, die Software AG-Stiftung und die Aktion Mensch hatten Gelder bereits zugesagt. Die Quartiersfondsjury bewilligte die noch offene Restfinanzierung.

Im Mai 2002 legten Bandmitglieder der Puhdys den Grundstein für den Neubau, im September desselben Jahres wurde das Café eröffnet. Die zehn bis zwölf Plätze im Innern und die rund 30 Plätze im Sommergarten sind heute nicht nur während des Marktes am Wochenende gut belegt.

Die Adresse hat sich herumgesprochen – auch in den Kreisen der Politik. Im Januar 2003 besuchte Christina Rau, Gattin des Bundespräsidenten, mit der zu Besuch in Berlin weilenden First Lady Mexikos das Café. Dass Staatsgäste an dem Projekt Gefallen finden, ist schön. Viel wichtiger ist indes, dass die jungen Beschäftigten hier einer Arbeit nachgehen können, die das Selbstwertgefühl stärkt, und die beste Voraussetzungen bietet, um im Rahmen beruflicher Orientierungsmaßnahmen Einblicke in die Tätigkeiten einer Restaurantfachfrau, eines Restaurantfachmanns oder eines Kochs zu gewinnen. ▶

Karuna e.V. offers young people with substance abuse problems an opportunity to freshen up what they learned at school and to gain vocational experience in the Karuna companies, which include a health-food shop, a pottery, a publishing company with its own printing works, and Drugstop, the alcohol-free young people's café. A new Café Pavillon on the Boxhagener Platz square was planned to extend the scope of vocations covered to include services and gastronomy.

The applicant had calculated that some EUR 115 000 would be necessary in order to construct the pavilion and to set up a café. The Vivendi Foundation, the Software AG Foundation, and Aktion Mensch had already promised funds, and the Neighbourhood Fund jury approved the remaining sum.

In May 2002 members of the Puhdys rock band laid the foundation stone for the new building, and in September of the same year the café was opened. The inner area and the larger summer garden are well-visited, and not only while the local market is being held at the weekend.

The address has become a hot tip, right the way to the very top of the political sphere. In January 2003, Christina Rau, wife of the then German Federal President came to the café with the First Lady of Mexico, who was paying a visit to Berlin. It is very nice that state guests are pleased with the project. But perhaps it is more important that the young people working there are able to carry out meaningful work which strengthens their self-appreciation and which offers the best preconditions, within the framework of a future vocational orientation course, for gaining an insight into the work of a restaurateur or a chef. ▶



## Beschäftigung und Qualifizierung

# Chancen in der Berufswelt eröffnen

Nichts vertreibt Unsinn und Flausen besser aus dem Kopf als eine sinnvolle Beschäftigung. Wer untätig sein muss, kommt sich schnell nutzlos vor. Nicht nur die Jungen brauchen Perspektiven, wie sie sich fit machen können für Beruf und Arbeitsleben. Der Quartiersfonds förderte einfallsreiche Angebote, in denen man grundlegende Kompetenzen in EDV und Internet sammelte, und die den Einstieg in die Berufswelt erleichterten.

## Employment and training

# Opening up vocational opportunities

There is no better way of getting nonsense out of people's heads than gainful employment. Anybody who has to sit around with nothing to do soon begins to feel useless. Not only young people need to see that their future prospects are not hopeless if they are to make themselves fit for future employment. The Neighbourhood Fund supported innovative projects to provide basic computer and Internet skills in order to make it easier to enter the world of work.

Für den Kiez ist das Café auch in anderer Hinsicht ein Gewinn. Das Wohnumfeld ist ein Stück attraktiver geworden. Das Café entstand an einer Stelle, an der früher schon ein Pavillon gestanden hatte. Der Neubau wertet den Boxhagener Platz architektonisch auf, die Bewirtschaftung sorgt für ein sauberes und gepflegtes Umfeld. Dazu gehört auch, dass die Café-Betreiber mit einem Wartungsvertrag die Verantwortung für die einzige öffentliche Toilette auf dem Platz übernommen haben. Das „Café Achteck“, das aus den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts stammt und 1992 abbrannte, war im Jahr 2000 auf Betreiben der Anwohner und des Quartiersmanagements wieder hergerichtet worden. ■

The café also offers advantages for the neighbourhood in another respect. It has made the area more attractive. The café was erected on the site where a pavilion had once stood. The new building enhances Boxhagener Platz architecturally, and the area is now clean and well-cared for. An additional point is that the café leaseholder has also taken on the responsibility for the upkeep of the only public toilet on the square. The octagonal public urinal, the "Café Achteck", which was erected in the 1920s and burnt down in 1992, was restored in the year 2000 on the initiative of the local residents and the neighbourhood management team. ■

## Café-Pavillon als Ausbildungsbetrieb Café Pavillon as a vocational training centre





## Computertreff 40 Plus

### Gebiet

High-Deck-Siedlung / Sonnenallee

### Antragsteller

erstes Projekt: Anwohnergruppe  
weitere Projekte: Computertreff 40 Plus e.V.

### Fördermittel

24.636,68 Euro (in mehreren Teilprojekten)

### Handlungsfelder

- Beschäftigung und Qualifizierung
- Soziale Infrastruktur – Schule, Kinder, Jugendliche, Ältere und Familien
- Integration und Zusammenleben

## Computertreff 40 Plus

### Neighbourhood area

High-Deck settlement / Sonnenallee

### Applicant

Primary project: Group of residents  
Further projects: Computertreff 40 Plus e.V.

### Funding

EUR 24 636.68 (in several sub-projects)

### Fields of action

- Employment and training
- Social infrastructure – schools, children, young people, senior citizens, and families
- Integration of diverse social and ethnic groups

Die Idee zu einem Computertreff für alle über 40 entstand in der Ideenwerkstatt zum Quartiersfonds. Eine Gruppe Anwohnerinnen und Anwohner unterschiedlichen Alters fand sich mit Unterstützung des Quartiersmanagements zusammen und stellte den Antrag, aus dem Quartiersfonds die Einrichtung eines solchen Treffs zu finanzieren.

Erwachsenen und Älteren sollte der Treff den Zugang zu Computer und Internet erleichtern, aber auch jenen Hilfe anbieten, die sich einen eigenen PC anschaffen wollen. Im Vordergrund stand dabei weniger eine gezielte Vorbereitung auf persönliche, konkrete Arbeitserfordernisse, sondern eine den eigenen Wünschen und Möglichkeiten angemessene Annäherung an ein Thema, das zu einer Kernkompetenz in Beruf und Gesellschaft geworden ist.

Auf den ersten Antrag hin bewilligte die Bürgerjury 30.000 Mark (15.338,76 Euro), mit denen Möbel, sechs PCs, Software, Scanner, Drucker und andere Peripheriegeräte angeschafft wurden. Bis heute betreiben die Initiatoren den Treff samt der angebotenen Kurse ehrenamtlich.

Die Stadt und Land Wohnungsbauten GmbH stellte dem Treff zwei Räume zur Verfügung, die mit Unterstützung eines ABM-Projektes der Bequit GmbH renoviert wurden. Die Materialkosten dafür, die Kosten für eine einbruchssichere Tür und die Anschaffung einer Spülmaschine finanzierte – nach einem ergänzenden Antrag der Gruppe – wiederum der Quartiersfonds, diesmal mit 10.000 Mark (5.112,92 Euro). Bei der Möblierung half die Tischlerwerkstatt des Beschäftigungsträgers BBJ-Servis gGmbH, indem sie die Tischplatten fertigte. An fünf Abenden der Woche ist der Treff von 18 bis 21 Uhr geöffnet. ▶

The proposal for a computer meeting place for the over-40s originated from one of the ideas workshops of the Neighbourhood Fund. A group of residents of various ages came together with the support of the neighbourhood management and formulated an application for the Neighbourhood Fund to finance such a meeting place.

The objective was that the centre should make it easier for adults and senior citizens to access the world of computers and the Internet, and would also provide assistance to those who wanted to buy their own computer. The focus was not on preparing people for any specific occupational requirements, but on providing a general introduction appropriate to individual needs and abilities, in a field which has now become a core skill in occupations and society.

On the basis of the initial application, the neighbourhood jury approved the allocation of DM 30 000 (EUR 15 338.76) which was used to purchase furniture, six PCs, software, a scanner, printers and other peripheral equipment. The initiators run the meeting place and provided training courses on a voluntary basis.

The housing company Stadt und Land Wohnungsbauten GmbH made two rooms available as a meeting place, and these were redecorated with the support of a job-creation scheme by Bequit GmbH. The costs of materials, the costs for a burglar-proof door and the acquisition of a dishwasher were also financed by the Neighbourhood Fund after a supplementary application by the group, this time for DM 10 000 (EUR 5 112.92). Help with the furniture was provided by the non-profit joinery company BBJ-Servis gGmbH, which produced the desk tops. ▶

An den Vormittagen nutzen – gegen ein Entgelt, das einen Teil der Betriebskosten deckt – andere Institutionen den Treff für Qualifizierungsmaßnahmen. So haben hier zum Beispiel arbeitslose Sozialhilfeempfängerinnen und –empfänger aus dem Quartier Fortbildungskurse besucht.

Da fast ausschließlich Anfänger die Geräte im Treff nutzten, kam es immer wieder aus mangelnder Kenntnis der Risiken – etwa durch Viren aus dem Internet – zu Sicherheitsproblemen. Aus dem Quartiersfonds wurden deshalb noch einmal 2.885 Euro aufgewendet, um Sicherheitssoftware und anfängerfreundliche Dienstprogramme zu kaufen. Als die Nachfrage immer weiter stieg, bewilligte die Quartiersfondsjury dem erfolgreichen Vorhaben schließlich noch einmal 1.300 Euro für die Anschaffung eines siebten PCs.

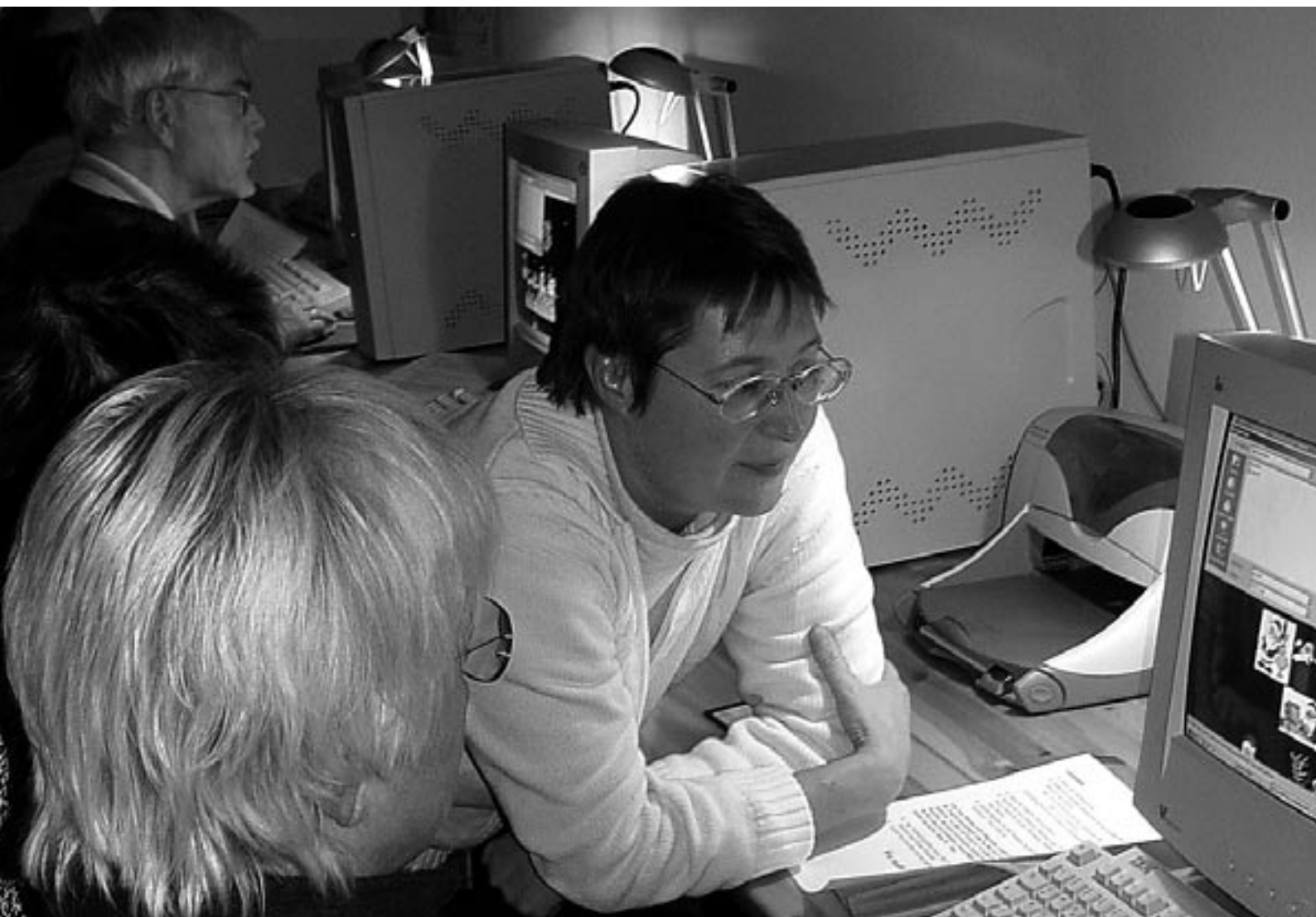
Anfang März 2002 gründete die Bewohnerinitiative einen Verein. Mittlerweile zählt dieser über 50 Mitglieder, die sich auch außerhalb der Öffnungszeiten treffen, um Einzelfragen zu klären oder sich über andere Dinge auszutauschen. Entstanden ist dabei ein passantes abwechslungsreiches Vereinsleben mit gemeinsamen Festen, Ausflügen und Sport, das über das ursprüngliche Computertreff hinaus das Miteinander in der High-Deck-Siedlung fördert. ■

The centre is open five evenings every week from 6.00 - 9.00 p.m. Some other institutions use the rooms in the mornings for a fee which covers part of the running costs, and the centre is also used for training courses. For example, unemployed social welfare recipients from the neighbourhood have attended further training courses there.

Many of the beginners using the equipment were unaware of the possible risks posed, for example, by software viruses, and as a result security problems were frequently encountered. Therefore a further one-off payment of EUR 2 885 was approved from the Neighbourhood Fund in order to buy security software and computer programmes which were beginner-friendly. As the demand rose more and more, the Neighbourhood Fund jury allocated a further EUR 1 300 so that this successful project could purchase a seventh PC.

In March 2002, the residents' initiative set up their own club. This now has more than 50 members who also meet outside the opening hours to tackle special problems or to discuss more general matters. A pleasant side-effect has been that the club now also organises parties, excursions, and sports events, which has stimulated the community spirit in the High-Deck settlement, beyond the original topic of computers. ■

## Computertreff 40 Plus Computertreff 40 Plus



## Internetcafé und IT-Schulung

### Gebiet

Sparrplatz / Sprengelkiez

### Antragsteller

WWW im Kiez – Keegan,  
Harter und Schlünsen GbR

### Fördermittel

74.474,78 Euro

### Handlungsfelder

- Beschäftigung und Qualifizierung
- Soziale Infrastruktur – Schule, Kinder, Jugendliche, Ältere und Familien
- Integration und Zusammenleben
- Lokale Wirtschaft

## Internet café and IT-training

### Neighbourhood area

Sparrplatz / Sprengelkiez

### Applicant

WWW im Kiez – Keegan,  
Harter und Schlünsen GbR

### Funding

EUR 74 474.78

### Fields of action

- Employment and training
- Social infrastructure – schools, children, young people, senior citizens, and families
- Integration of diverse social and ethnic groups
- Local business

Internetcafés sind wichtige Anlaufstellen für jene, die keinen eigenen Zugang zum World Wide Web haben. Im Quartier Sparrplatz / Sprengelkiez entstand – gefördert durch den Quartiersfonds – ein Internetcafé der besonderen Art. Gegen ein bewusst niedrig gehaltenes Entgelt und – wo nötig und gewünscht – unter versierter Anleitung kann sich hier jeder mit dem Internet vertraut machen.

Neben dem laufenden, offenen Betrieb bietet das Café gezielte Schulungen für Jugendliche, Senioren, Frauen oder Arbeitslose, in denen diese sich nicht nur Internetwissen, sondern auch grundlegende PC-Kompetenzen aneignen können. Dabei berücksichtigen die Ausbilder die Leistungsniveaus und den Kenntnisstand der Teilnehmer. Obwohl Jugendliche, Arbeitslose und Senioren besonders von dem Angebot profitieren, stehen Café und Schulungsprogramm grundsätzlich allen Kiezbewohnern offen.

Unter dem Namen „WWW im Kiez – Bildungs- und Begegnungsstätte für neue Medien“ bewilligte die Bürgerjury im Oktober 2001 dafür fast 75.000 Euro. Das Projekt stärkt eine der Kernkompetenzen der modernen Arbeitswelt: den Umgang mit der Informationstechnologie. Ein breites Wissen in diesem Bereich ist der Schlüssel, um auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen. Dass sich das Café auch noch zu einem beliebten Treffpunkt im Kiez entwickelt hat, an dem man neue Menschen kennen lernt und sich bei einer Tasse Kaffee über weit mehr als nur Internetfragen austauscht, ist ein erfreulicher zusätzlicher Effekt. ■

Internet cafés are important for everybody who does not have their own access to the World Wide Web. In the Sparrplatz / Sprengelkiez quarter, the Neighbourhood Fund allocated money for a special kind of Internet café offering even the most inexperienced users access to e-mails and the World Wide Web. Prices were kept intentionally low, and experienced help was on hand whenever required.

In addition to its normal business, the café also offered targeted courses to meet the needs of young people, senior citizens, women, and the unemployed, in which the participants could not only learn about the Internet, but also acquire basic PC-skills. The trainers adapt the course material to suit the level of knowledge of those taking part. Although young people, the unemployed, and senior citizens benefit in particular, the café and the training programmes are open to all local residents.

The project under the name *www im kiez - Training and communications centre for the new media* received almost EUR 75 000 from the neighbourhood jury in October 2001. It trains one of the core skills in the modern working world: the use of modern information technology. Broad knowledge in this field is the key to success on the employment market. And the fact that the café has developed to a favourite meeting place in the neighbourhood, where people can now meet over a cup of coffee and talk about much more than just Internet questions is a pleasurable additional benefit. ■

